

MNA-Bericht II März 2009

Liebe Freunde von MNA!

Pogradec, 27.03.2009



Heute möchten wir wieder etwas mehr über unser Pflegeprojekt berichten, das sich nun dem Ende neigt. Ende April werden die schriftlichen und praktischen Abschlussprüfungen stattfinden und bis dahin ist noch Einiges vorzubereiten. In den vergangenen Wochen waren u.a. Johannes Goldammer, Barbara Herbig und Martina Topp bei uns zu Gast. Johannes Goldammer brachte den Schülern authentisch das Vaterherz Gottes nahe, Barbara Herbig, Theologin, lehrte eine Woche über Sterbebegleitung und Krisenintervention und Martina Topp, Kinderkrankenschwester, sprach u.a. über Pflege innerhalb der Nephrologie und Augenheilkunde. Sie führte mit den angehenden Pflegehelfern zusätzlich ein Dorfseminar für Mütter unter dem Thema „Maßnahmen bei Fieber“ durch. Die Schüler bereiteten dies unter ihrer Anleitung vor und waren nachher froh über ihr Erfolgserlebnis – wir auch. ☺



mit Ernesto Gusho (Mitte)



... Elson Jacaj ... und Barbara Herbig mit Alberta Biba, Übersetzerin



Außerdem konnte wieder Unterricht mit albanischem Personal durchgeführt werden: Elson Jacaj, Krankenpfleger, und Ernesto Gusho, Pharmazeut, haben mit Freude und Kompetenz jeweils eine Woche die Schüler in ihren jeweiligen Fachgebieten (Chirurgie und Medikamentenlehre) unterrichtet.



mit Stefanie Vollmar (siehe Bericht)



... Mütterseminar in der Kirche



... Martina Topp und Alberta Biba

Abschließend berichtet Stefanie Vollmar, Krankenschwester, von ihrem Einsatz im Januar. Herzliche Grüße aus Albanien, im Namen von MNA, Liane Schmiedel

Mirupafshim Shqiperi!

Als auf der letzten CIG-Jahrestagung (CIG= Christen im Gesundheitswesen) einige Mitarbeiter von MNA vom Stand der Arbeit in Albanien berichteten, dachte ich noch nicht daran, selbst einmal dort mitzuarbeiten. Aber während der Tagung kam ganz unerwartet der Gedanke bei mir auf, dass ich ja vielleicht im Bereich „Sterbebegleitung“ etwas zur Seelsorgeausbildung der Pflegehilfeschüler beitragen könnte. So kam ich mit Günther Riedl darüber ins Gespräch. Die Reaktion war recht positiv. So bat ich mir eine Zeit aus, um Gott zu fragen. Die Antwort war „Ja!“. Ich empfand jeden Tag mehr Freude bei dem Gedanken, nach Bishnice zu reisen. Nur meine große Flugangst war in meinen Augen ein Hindernis.

Und so war ich sehr erstaunt, dass sie plötzlich völlig verschwand. Das Thema „Sterbebegleitung“ war zwar schon vergeben, aber ein anderer Bereich, das „Aktive Zuhören“ und einige damit zusammenhängende Themen waren noch zu unterrichten. Diese Themen waren mir vertraut aus meinem Berufs(leben). So machte ich mich an die Arbeit. Schon bei der Vorbereitung erfuhr ich Gottes Hilfe. Beim Schreiben flossen die Gedanken wie am Schnürchen. Erfahrene Seelsorger stellten mir Bücher und Material zur Verfügung, und eine Seelsorgerin ging am Schluss noch einmal mein Konzept mit mir durch. Mir war von Anfang an wichtig, keine langweilige Theorie zu vermitteln, sondern dass die Schüler das, was sie lernen, noch Jahre später im Gedächtnis haben und es anwenden können. Je näher der Abreisetermin kam, desto mehr kamen mir Gedanken, wie z.B.: Würde es auf dem ca. 6- stündigen Weg von Tirana in die Berge wohl eine gebrauchsfähige Toilette geben oder würde ich mich in die schneebedeckten Berge schlagen müssen? Aber Gott ist gut und kümmert sich auch um unsere „kleinen“ Sorgen. So freute ich mich, als eine E-Mail von Liane ankam mit der Einladung, doch noch 2 Tage mit ihr und Anke in Pogradec zu verbringen, bevor es weiter nach Bishnice ging. Diese 2 Tage waren angefüllt von gegenseitigem Kennenlernen, guter Gemeinschaft und ersten Eindrücken über das Land und die Arbeit vor Ort. Dann ging es über holprige, mit Schnee und Eis bedeckte Serpentinaen, begleitet von wunderschönen Ausblicken, hinauf in die Berge. Ich glaube, unsere Schutzengel hatten an diesem Nachmittag alle Hände voll zu tun! (Danke an dieser Stelle für alle Gebete!) Endlich in Bishnice angekommen bezog ich mein Zimmer und wir machten es uns bei einer heißen Tasse Kaffee und einem ersten Abendessen gemütlich. Ich fing langsam an, die Einfachheit dieser Lebensweise hier zu mögen, den Stress des deutschen Alltags trotz des Luxus konnte ich schnell abstreifen. Stattdessen waren andere Dinge in mein Leben getreten: das gute Verstehen mit Liane (Wir hatten nicht nur einmal im gleichen Moment die gleichen Gedanken) und die auffallend freundlichen Menschen und nicht zu vergessen, später die lieben Schüler, die ich schnell in mein Herz schloss. Liane zündete anschließend im Keller einen Kohleofen an, der über eine Zentralheizung sämtliche Räume beheizte. Alle 2 Stunden mussten tagsüber und anfangs auch in der Nacht Holzstücke nachgeladen werden. Es dauerte ein paar Tage, bis die ausgekühlten Räume warm wurden. Aber ich hatte genau die richtigen Kleidungsstücke in der richtigen Menge dabei. So habe ich dann auch an den ersten Tagen in meiner Daunenjacke und gefütterten Stiefeln unterrichtet. Der Unterricht fand in der benachbarten kleinen Kirche oder in der gemütlichen Küche statt. An jeweils 3 Tagen in der Woche war Unterricht und an den restlichen 2 Tagen fuhr ich mit zu den Hausbesuchen in die Dörfer. Als sehr angenehm empfand ich den morgendlichen Beginn mit einer Lobpreiszeit und einer Andacht. Alle Schüler waren mit großer Ernsthaftigkeit dabei. Der Unterricht machte allen Spaß. Mit großem Engagement fanden die Schüler am Beispiel der Freunde Hiobs, was Gutes und Schlechtes Zuhören bedeutet. Durch viele praktische Übungen bekamen sie immer mehr Sicherheit darin, das Gelernte umzusetzen und ich erhielt einen Eindruck, ob das, was ich versucht hatte, weiterzugeben, angekommen war. Berta, meine Übersetzerin war dabei meine treue, geduldige Hilfe, die mich auch bei den Hausbesuchen begleitete. Später übten wir auch das Hören auf Gott beim morgendlichem Soaking, was für die Schüler neu war, was sie aber gern annahmen.

An insgesamt 4 Tagen habe ich die Schüler bei ihren Einsätzen in den Dörfern begleitet. Wieder ging es über holprige, verschneite Wege entlang an tiefen Berghängen in die abgelegenen Dörfer der Bergregion um Bishnice. Es gab selten einmal Asphalt, dafür aber reichlich Schlamm auf den Straßen. Der Busfahrer schien ein wahrer Köhner auf seinem Gebiet zu sein und Liane sagte einmal: „Die kennen hier jeden Stein und jedes Schlagloch.“ Das hat mich zwischendurch immer wieder beruhigt, wenn wir für meine Begriffe mal wieder zu nah am Berghang entlang fuhren. Dann hieß es: „Aussteigen, wir sind da!“ und ab ging es zum ersten Patienten. Immer wurden wir von strahlenden Augen empfangen. Meist waren es die Frauen, die uns freundlich baten, doch einzutreten und mit Küssen und Umarmungen nicht sparten, wie es in Albanien üblich ist. Im Wohnraum angekommen wurde die Begrüßung dann noch einmal wiederholt. Dort war es meist kuschelig warm, denn in der Mitte des Wohnraumes steht in jedem Haushalt ein mit Holz beheizter Ofen, in den dann auch einmal ein Brotfladen geschoben wurde oder Backkartoffeln darauf warteten, dass Gäste kamen, denen man sie mitgeben konnte. Überhaupt war ich überwältigt, wie großzügig die Menschen dort sind bei dem Wenigen, was sie besitzen. Wir sind nie mit leeren Händen gegangen. Immer gab es etwas, was man uns anbot: Süßigkeiten, Nüsse, ein Getränk...

Schockiert war ich über die Situation der Behinderten, bei denen ich mich manchmal gefragt habe, in welchem Zustand sie wohl wären, wenn sie in einem Land wie Deutschland aufgewachsen wären. Meist werden die Kranken von den Frauen der Familie aufopferungsvoll gepflegt. Die Liebe und die Kompetenz, mit der die Schüler den Menschen dort begegnet sind, hat mich tief beeindruckt. Als ich einer Mutter, die ihr behindertes Kind allein betreut, beim Abschied ein albanisches NT schenkte, das Liane mir mitgegeben hatte, spürte ich, dass sie sehr berührt war. Später hörte ich, dass es vor kurzer Zeit möglich war, mit ihr zu beten. Welch ein Geschenk sind diese gläubigen Pflegekräfte für diese Menschen in den Bergen, die oft noch nie Kontakt mit der

Liebe Gottes hatten! Wie wertvoll ist diese Arbeit an Menschen, die ohne wahre Identität sind, die ihre Rechte nicht von ihrer Linken unterscheiden können, wie es in Jona 4,11 heißt, weil sie immer wieder unterdrückt und eingeschüchtert wurden durch andere Völker, durch Kommunismus, korrupte Regierungen, eingeengt durch strenge Traditionen, die zum Teil wohl noch aus dem Islam stammen, in denen sie aber Halt suchen. Ich bin in meinem Herzen tief davon überzeugt, dass Gott die Menschen dort mit der befreienden Botschaft der Erlösung durch Jesus Christus erreichen will. Das tut Er durch die Liebe Gottes, die u. a. MNA und hier speziell Liane mit ihren Schülern, weitergibt. Der Same des Vertrauens ist gesät und geht langsam auf. Möge Gott eine reiche Ernte schenken! Er wird es tun, wenn Menschen da sind, die sich senden lassen, Seine Hände und Füße und Sein Mund zu sein.

Am Flughafen in Tirana trafen meine Blicke auf die überlebensgroße Statue der betenden Mutter Teresa, die sehr ernst dreinschaute, so dass ich im Scherz zu Liane sagte: „Na ja, sie könnte ja ein wenig fröhlicher schauen!“ Augenblicklich korrigierte mich der Heilige Geist, indem Er sagte: „ Sie ist so ernst, weil sie im Gebet die Last der Armen trägt“ Das hat mich zutiefst berührt. Sie kannte als Albanerin sicher die Armut der Menschen dort und betete auch für sie. In diesem Sinne sage ich nun: „Mirupafshim Shqiperi! Auf Wiedersehen Albanien!“